

begreifen, da unseres Erachtens weder Deutschland noch England ihnen helfen wird. Durch eigene Kraft, durch friedliche Agitationen allein können die Polen ihre Nationalität vor Unterjochung bewahren.

Fabrikhumanität. — Der „demokratische“ Herr Ludwig hat den Lohn in seiner Nähmaschinenfabrik zu Berlin um 25 Ct. herabgesetzt. In Folge dessen legten 200 seiner Arbeiter die Arbeit nieder, jedenfalls von dem Gedanken geleitet, Hunger ohne Arbeit nicht so schlimm ist, als Hunger bei der Arbeit. Man sieht aber, daß, wo die Frage um das Klein und nicht die bürgerlichen Demokraten nicht besser sind, als servile und liberale Fabrikanten.

Der sozialistische „Arbeiterfreund“ in Kragujevac bringt uns folgende Mitteilung zur social-demokratischen Bewegung in Serbien. Er schreibt: „Die sociale Bewegung in Serbien geht rasch vorwärts. Schon im Jahre 1871 erschien in Kragujevac ein socialistisches Blatt, „Radnik“ (der Arbeiter) betitelt, welches wegen seiner offenen Sprache und unerschrockenen Haltung von der Regierung bald unterdrückt und der Redakteur desselben eingesperrt wurde. Daraus erschien „Javnost“ (die Öffentlichkeit), welche dasselbe Schicksal erfuhr. Nach längerer Pause richtete sich die sociale Partei in Serbien wieder und kämpfte im „Rad“ (die Arbeit) für die Vorbereitung der socialistischen Prinzipien. Man wird aber auch ein zweites socialistisches Blatt unter dem Titel „Delobodjenje“, die Befreiung, erscheinen. Redakteur dieses neuen Blattes ist der erprobte und thätige serbische Socialist Sertozar Markovic, Mitarbeiter am unterdrückten „Radnik“ und „Javnost“. Kam aus dem Gefängnisse heraus, wo er 9 Monate abzusitzen hatte, beginnt er von Neuem den Kampf um die Gleichberechtigung. Ein neuer Beweis, daß sich die Ideen des Socialismus trotz Schloß und Mauer nicht unterdrücken lassen. Die socialistische Partei in Serbien vermehrt sich bedeutend und hat in der National-Versammlung bald ein Drittel Stimmen.“

In Stuttgart hat ein Agent der inneren Mission, Pastor Schuster, in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag über das Thema gehalten: Was verlangen die Social-Demokraten? Natürlich wimmelte derselbe von falschen Auffassungen, verächtlichen Schmähungen und Drohungen. Die Socialisten Stuttgart waren am Platze, und es meint „S.-M. Correspond.“, daß dieselben überlegener Redner zur Verfügung gehabt hätten. Ferner in Stuttgart, daß die Folge des Schuster'schen Agitationen mit erneuten Kräften fortgesetzt werden. Die Socialisten besser bekennen und rüsten sollen, ehe sie Delinquenten werden, das sie nun zu lösen weniger als vorher im Stande sind werden. Der „S.-M. Correspondent“, der doch so gern die „gebildeten“ Pastoren anruft gegen die Social-Demokraten, ist jetzt gegen einen derselben sehr unfeindlich, weil er keinen Erfolg hatte. So wird es dem Blatte noch oft gehen, da es gerade den Hummelvertretern wohl nie gelingen wird, die Lehren der Social-Demokratie wirksam zu bekämpfen.

Die Postbehörde hält sehr streng daran, daß das Publikum die neu eingeführten Worte bei Abschaffung von Briefen auch gebraucht; so heißt es anstatt: rekommandirt nunmehr: eingeschrieben. Am 20. v. M. sandten wir einen solchen eingeschriebenen Brief ab, erhalten einen Post-Einschreibungschein und finden auf demselben noch immer den Stempel: Rekommandirt. — Jedenfalls ist das sehr bezeichnend für die Behörde selbst.

Der verantwortliche Redakteur der „Germania“ ist in 14 verschiedenen Fällen der Verleumdung des Fürsten Bismarck angeklagt, 14 Strafanträge hat genannter Herr demnach stellen müssen. Die Verleumdungen werden am 9. Februar verhandelt und sollen sich sämtlich auf den Kallmann'schen Vorfall beziehen.

Der „Vollzeitung“ wird aus Paderborn folgende etwas wunderliche Notiz geschrieben: Zur Komplettierung der von Ihnen publizierten, dem Herrn Bischof Konrad zugefertigten Dekrete, Mose, Liebesbriefe v. J. w. übersende ich zum Troste und zur Verabfolgung gewisser Herren, sowie zur Echterkung der „Schwarzen“ Ihnen nachstehendes jedenfalls nicht uninteressantes Schriftstück, welches dem Oberbischöfen kurz vor der gewaltsamen Abführung zur Festung Weisel behändigt wurde.

Entlassungsschein.

Der unten signalfirte Bischof Dr. Konrad Martin aus Paderborn ist wegen geschwätziger Uebersetzung geistlicher Aemter um zu leben, wird er der Erde sich anvertrauen lassen, um weiter zu leben, als veränderte Substanz. Es gibt ihm kein Jenseits, indem er erkannt hat, daß es nur ein einziges Dasein, das Reich der Natur, gibt.

Wartet noch eine kleine Weile, und das Chaos des falschen Wahnes, der Lüge, Heuchelei, Unterdrückung und Ausbeutung, wird überwunden sein, eine Menschheit gebärend, deren Religion und Kultur sein wird das gegenseitige Achten, Lieben und Vertrauen auf Grund der beiden untheilbaren Erbkinder: „Recht und Pflicht.“

Am Meeresstrand.

Horch, weih' mächtiges Rauschen und Drausen zieht herüber vom West? Der einsame Wanderer jagelt den eiskalten Schritt und spähet umher; doch schweigend ruht ringsum das grane, zerfissene Land, erstarrt unter des Winters eisigem Hauch. Da, noch wenige Schritte den Sandhügel hinan, und der überausste Blick ruht auf dem wogenden Meer, des Erdballs demantnem Gürtel, der so manches Geheimniß noch birgt. Lang streckt sich nach rechts und nach links, dem Volk der kreisigen Mädchen zum Wohnplatz, der weiten Düne hügelige Kette, und ganz nahe brandet schaumspühend die salzige Fluth an des Ufers schlingende Dämme und rollt getheilt in kreisenden Wellen zurück, weit, weit zurück, bis sie sich hebt in gewaltigen Wellen, die, einander verschlingend, zusammen zu fliegen scheinen mit des Horizonts afscharbenem Bewöl. Das Meer — das Meer — trügerisches, unslüdes Element! Bei seinem Anblick, o Wanderer, vermagst Du zu ahnen die Unendlichkeit und ewige Macht der Natur, deren Begriff zu erfassen, vergebend der an Raum und Zeit gefesselte Verstand sich bemüht.

zu sechs Wochen Gefängniß und ansehnlichen Haft verurtheilt, nach Verhängung dieser sämtlichen Strafen heute der bishyrischen Haft entlassen und wieder angewiesen, diesen Sachin sowohl der höchsten Polizeibehörde, als auch bei seiner Rückkehr nach Hause der Polizeibehörde seines Wohnorts bei Verurteilung einer angemessenen Gefängnißstrafe vorzulegen.

Paderborn, den 19. Januar 1875.

Königliches Kreisgericht, Abtheilung I.

(L. S.)
Signalment: 1) Vor- und Zunahme v. v. 2) Stand- und Gewerbe v. v. 3) Religion katholisch. 4) Alter 62 Jahre. 5) Größe 5 Fuß 6 Zoll — Strich rheinl. 6) Haupthaar grau. 7) Bart, ohne. 8) Augenbrauen hellblond. 9) Stirn hoch. 10) Augen graublau. 11) Nase spiz. 12) Mund gewöhnlich. 13) Zähne defekt. 14) Rinn spiz. 15) Gesicht länglich. 16) Gesichtsfarbe gesund. 17) Statur gesetzt. 18) Besondere Kennzeichen —.

Bezüglich der Gesundheit des hohen Herrn, welcher bereits am 20. d. seine zweimonatliche Festungshaft angetreten, darf ich Ihnen mittheilen, daß diese während der 19 Jahre seiner Verwaltung des bischöflichen Amtes nie eine so vortreffliche und ausgezeichnete war, als gerade während der 24 Wochen der größtentheils sehr strengen Haft. Es ist das unzweifelhaft (?) eine Frucht der zahlreichen sehr ianigen Gebete, welche von den Diöcesanen, und nicht allein von diesen, täglich zum Thron des Allerhöchsten emporgesandt werden.“

Kommt es nicht gerade so vor, als wenn die „Vollzeitung“ ultramontan geworden wäre; die Redaktion macht nämlich zu allem freimüthigen Quale, den ihr Korrespondent ih. schreibt, nicht eine einzige Bemerkung; sie ist also damit einverstanden. Der feierreligiöse Herr Sachz, Redakteur der „Vollzeitung“, im innigen Bunde mit Mojunk. — Pfaffen sind Pfaffen.

Wenn einmal ein Fabrikant eine humane Seite zeigt, dann jährt die ganze Presse. Das ist wohl das beste Zeichen von der Seltenheit der Fabrikantenhumanität; sie wird von der Presse wie ein wahres Weltwunder angefaßt. So werden gegenwärtig Lobeshymnen gesungen auf den Maschinenfabrikanten Lang aus Mannheim, weil er seine Arbeiter entläßt und die Löhne nicht reducirt. Wo denn der Fabrikant die Arbeiter nicht bedrückt, dann verdient er, gelobt zu werden, dann werden ihm so viele Redaktionen gebracht. Hieraus geht indirekt hervor, daß die Humanität des Fabrikanten nicht human ist, weil ja die Löhne können sich somit bei der so schon ihre Interessen vertritt, bedanken.

Der Bürger- und Bauernfreund, welcher früher in Trier erschien und jetzt in Jüsterberg herausgegeben wird, hat an Dr. Lindwurm einen neuen Redakteur erhalten. Seitdem ist derselbe aus dem demokratischen in das fortschrittliche Lager gegangen und bearbeitet die sociale Frage ganz nach dem Prezen der Herren Schulze, Daxler und Hirsch mit obligatem Geschimpfe auf die Social-Demokratie.

Die sehr nach der „Frankfurter Zeitung“ den Kulturkampfkalender fort. Vom 2. bis 21. Januar fanden in Deutschland folgende Kulturereignisse statt:

Demburg. Der Vorstand der Mitgliedschaft des Allg. deutsh. Kch. Vereins zu Röhrlheim ist im Ganzen zu 60 Thaler verurtheilt und der Verein geschlossen worden. — Eine Verlesung der Landtagspartei wurde aufgelöst. — Leber Stern. Angehöriger der Kreislandgemeinde, wurde abgesetzt. — Koblentz. Das Justizpolizeigericht verurtheilt die Vorstandsmitglieder des hiesigen katholischen Vereins wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 75 Mark Buße. Dagegen wurde die vorläufige erfolgte polizeiliche Schließung des Vereins aufgehoben. — Bingen. Nr. 4 des „Bürger Anzeigers“ wurde mit Verhängung belegt. — Berlin. Social-Demokrat K. Böttcher verhaftet, um für eine Reichstagswahlrede auf 3 Monate in's Gefängniß gesetzt zu werden. — Barenborn. Wegen Beschimpfung der Katholiken in der „Berliner Zeitung“ Kaplan W. Schumann zu 8 Tagen Gefängniß und Redakteur Helmmann zu 15 Thalern verurtheilt. — Neuburg a. D. Sefler wurde der Redakteur der „Neueren Nachrichten“ im Verhaupte vernommen, und während er von Vorlesern an Ort und Stelle überwacht wurde, wurde der Drucker in einem eiskalten Verhör gehalten. Hansjochung gehalten und sämtliche vorgefundene Manuscripte konfiscirt. Am anderen Tage wurde ein Polizeibeamter als „Schriftständer“ heftig gezeugt und nach seinen Aussagen über die betreffenden Handchriften sind bereits drei Geistliche, die das Blatt geschrieben haben sollen, in der Untersuchung geladen. — Trossenhausen. Hansjochung bei dem Reichs-Tripplern in Wiesbaden wegen des geheimen päpstlichen Delegaten. — Grotzen. Weltpreller Baum aus Zerbst wird zu 30 Mark verurtheilt. — Weisel. Zwei Geistliche bezogen die Chaselle, um mit 8 Tagen Haft die Verlesung eines bischöflichen Hirtenbriefes zu hören. — Olpe. Kaufmann G. aus Köln wird wegen Reichstagsverleumdung zu 3 Monate Festungshaft verurtheilt. — Osnabrück. Der Social-Demokrat Klute wird zu 5 Thalern Geldbuße verurtheilt, weil er in einer Rede öffentliche Angelegenheiten re-

Unendlich — emig — nirgend eine Grenze, niemals ein Anfang und Ende?

„Steh', Du segst' unsonst, vor Dir Unendlichkeit!
Steh', Du stehst' unsonst, Pilger, auch hinter Dir.
Senke nieder, Adlergedank', Dein Gesieder.
Rühne Seglerin Phantasie,
Wirf ein nutzloses Auler hier!“

Dieser rollende Erdball im Universem, ein einziges Atom, diese Wasserwaage daran, wie ein jütrades Tröpfchen Thau, und die Millionen Jahre, welche es zu seiner Bildung bedurfte, Zeit eines einzigen Pulschlags der Natur! Das läßt sich begreifen und verstehen; allerdings nicht in bloßer Thoren göttlichem Weltplan, den ein Tropfen des Oceans zu Schanden macht.

So klein im unendlichen Raum und doch so groß — fester Kampf und doch die schönste Harmonie — eindringlich und unablässig predigend die erhabene Lehre, daß die Welt sich selbst regiert nach ewigen Gesetzen, deren vornehmste ist, die Harmonie aller Theile, gegründet auf die Unsterblichkeit der Kraft und des Stoffes, der fortgesetzte Verwandlungsprozess alles dessen, was unsere Sinne wahrzunehmen vermögen. Der veränderte Stoff längst untergegangener und vergessener Geschlechter hostet an uns und umgibt uns in jedem Element; darin allein offenbart sich die wahrhaftig Unsterblichkeit, welche die Religionen des falschen Wahnes für die Seele in Anspruch nehmen. Was sie durch das Wort „Tod“ als das absolute Nichtsein bezeichnen, das ist Dasein in veränderter Form und mit verändertem Ausdruck, ein unabwendbarer Prozess im Kreislaufe der Natur.

Hörche den wehenden Lüften, den plätschernden Wellen; ihre leiseste Bewegung zittert in ewiger Fortsetzung durch den unendlichen Weltbaum! Der Hauch deines Mundes, der verdunstende Tropfen auf deiner Stirne, sind Kraft und Stoff, für die es keine Vernichtung gibt. Es eilen die Wogen, sie kommen und gehen im ewigen

Streck. — Münster. Dr. Blücher, Redakteur des „Westfälischen Arbeiter“, wurde wegen Verleumdung Bismarck's zu 3 Monate Gefängniß verurtheilt. In einem späteren Termine vor dem Untersuchungsrichter ist er verurtheilt worden. Dasselbe Verdict geht wegen Verleumdung auf 2 Monate in die Länge. — Duderden. Pastor Cullpeper ist wegen Verleumdung Bismarck's von dem Kreisgericht zu Kallman zur Unterjochung gezeugt; der Minister Hof hat ihm als Lohn für zwei offene Verleumdungen in der „Westfälischen Wacht“, das Amt eines Schulinspektors entzogen. — Köln. Gemeindevorsteher werden von der Regierung aufgefordert, eine Pflichterfüllung, gewisse kasse Erklärung darüber abzugeben, ob sie Mitglieder des Malager Katholikenvereins oder eines anderen verbotenen Vereins seien. — Trier. Der katholische Geistliche Seminarbibliothekar Kubisch ist seines Amtes entsetzt worden. — Posen. Der Oberpräsident hat die erstbige Kurstelle zu Kallman ohne Zustimmung der bischöflichen Behörde besetzt. — Berlin. Das Stadtgericht erstattet auf Unbrauchbarmachung eines Pfandes in der Hingelicht „Social-politische Aphorismen“, weil durch denselben der Reichsminister beleidigt wurde. An Alts. Schuster, Redakteur des „Socialist“, wird eine Verleumdung des deutschen Kaisers mit 2 Monate Gefängniß gezeugt. — Posen. Von der Regierung als Disziplinargenrichteter worden 5 Beamte des hiesigen erzbischöflichen Generalconsistoriums zur Räumung entlassen. — München. Der Social-demokratische Agitations Odeum geht, weil er Bismarck beleidigt, auf 3 Monate in's Gefängniß. — Straßburg. Der Herausgeber des „Bibliographisch-alsacionno“, Paul Rühlhuber, wurde verhaftet. — Jheron. Social-Demokrat C. Rager wird auf 4 Monate in's Gefängniß. — Frankfurt a. M. Eine socialistische Arbeiterverammlung in Barmbeim wurde aufgelöst. — Fulda. Der Landrath schließt das Zerkleinerer und legt Verhängung auf das gesammte bischöfliche Vermögen. Herr Herrsch aus Dillberg ist aus dem Gebiet des deutschen Reiches verwiesen worden. — Paderborn. Das Kirchenvermögen ist mit Verhängung belegt und in staatliche Verwaltung genommen worden. Der Generalvikar, sämtliche Vikarsassessoren und geistliche Subalternbeamte haben ihre Aemter niedergelegt. — Posen. Vom Schwurgericht wurden 2 Personen wegen Aufruhrs und Widerstands gegen die bismarck'sche Macht der Gefängniß der Einziehung des Prospekt Kallman in Kallman zu 1 Jahr, resp. 3 Monate Gefängniß verurtheilt; 2 wurden freigesprochen. — Köln. Desau Kallman verhaftet wegen verurteilter Zeugenaussage. — Köln. Hansjochung bei Herrsch Kallman in Kallman. — Paderborn. Bischof Martin wird nach Weisel abgeführt, wo er vorläufig festgehalten werden soll. — Berlin. Dem Reichsconsistorium ist die Strafe der Verleumdung Verhängung angehängt worden, das Strafen der Arbeitervereinsklasse in seinem Lokal nicht zu haben. — Hannover. Der stellvertretende Redakteur des „Wahlmann“, Fabrikarbeiter Jakob, wird wegen Reichstagsverleumdung zu 3 Monate Gefängniß verurtheilt. — Köln. Herr Herrsch von Riederberg wurde nach bismarck'scher Haft aus dem Gefängniß entlassen und durch den Grundarm aus dem Regierungsbereich Kallman gebracht. — Straßburg. Der Herr Rühlhuber wird wegen Reichstagsverleumdung zu 4 Monate Festungshaft verurtheilt. — Kallman. Das Vermögen der Hingelicht ist mit Verhängung belegt worden. — München. Herr Herrsch, wegen Verleumdung des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck zu 10 Monate Gefängniß verurtheilt, wurde heute verhaftet. — Berlin. Es wurde eine Verammlung aufgelöst und der Redakteur, Herr Herrsch, (Redakteur des „Neuer Social-Demokrat“), verhaftet, jedoch am anderen Tage freigelassen. — Posen. Stedochistisch verfolgt werden gegenwärtig der Stadtdirektor von Kallman zu Kallman, Hr. Kallman, der Herr Kallman zu Kallman, Hr. Kallman und Graf Kallman, Redakteure des „Trossenhausen“ und Kallman. Drei Priester werden von der Straßlamm freigesprochen.

Altenkirchen, 18. Januar. (Postleitsverordnungen und Verordnungen.) Die beiden Partizipanten, Maurer Wih. Gelsch und Schreiner Joh. Karl Schäfer aus Bursfeld waren am 18. Januar nach Bursfeld vor die Justizpolizeikammer als Angeklagte vorgeladen. Die Anklage lautet: „Erne, die oht und pauschaligen Desemder Angehörigen der und Hingelicht. Auf Ansehen des öffentlichen Wohlstandes beim hiesigen Landgerichte zu Bursfeld und in Gemäßheit des Verordnungsbeschlusses vom . . . habe ich unterzeichnet Franz Gogemeyer, beim hiesigen Landgerichte zu Bursfeld ausgehender und in Opladen wohnender Gerichtsvolzherr, vorgeladen; auf Mittwoch, den vorbestimmten Januar des Jahres 1875, Morgens 9 Uhr, zu der öffentlichen Sitzung des königlichen Landgerichts zu Bursfeld (Justizpolizeikammer) 1) den Wilhelm Gelsch, Maurer zu Großhahn; 2) den Johann Carl Schäfer, Schreiner zu Altenkirchen, sprechend in seiner Wohnung mit ihm selbst, um über die Beschuldigung am achten November 1874 zu Bursfeld in Verlesung auf den hiesigen Landtag Bogemilth und den Polizeibeamten Becker öffentlich eine Thatsache bekannt zu haben, welche dieselben verächtlich zu machen geeignet ist, das Rechtliche verhandeln zu können. Damit der Vorgesetzte keine Unwissenheit vor sich führen könne, so habe ich, sprechend wie oben, denselben Abschleift gegenwärtigen Aktus zurückgelassen. Der Gerichtsvolzherr: F. Gogemeyer.“ — Der Staatsanwalt beantragte je 5 Thlr. Geldbuße und Tragung der Kosten. Das Urtheil wurde vom Gerichtshof bekräftigt. Mit social-demokratischem Gruß Carl Schäfer.

Altenkirchen bei Bursfeld, 17. Jan. (Bericht.) Am 10. Januar hatten wir im Lokale des Herrn Hering in Bursfeld eine Volksversammlung abzuhalten. Wilhelm Gelsch wurde als erster, Konrad Martin als zweiter Vorkämpfer und Unterzeichner als Schriftführer gewählt. Herr Wolf aus Barmen übernahm das Referat. Die Versammlung wählte in wähliger Weise: Carl Schäfer.

Borsdorf, 20. Jan. (Versammlung.) Am 16. dts. hielten wir eine sehr reich besuchte Volksversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: Die Schließung des Allgemeinen deutshen Arbeiter-Vereins für Borsdorf und Erklärung eines social-demokratischen Wahlvereins. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referierten die Herren Müller und Stube in gediegener Weise zu aller Zufriedenheit. Als Antwort auf die polizeilichen Anordnungen erfolgte sofort zahlreiches Ankommen auf den „Neuen Social-Demokrat“. Die Versammlung erlosch sich, das Prinzip des Socialismus festzuhalten und in dieses Prinzip auch die Jugend einzumischen. Der zweite Punkt der Tagesordnung wurde von den beiden

Wechsel, auf ihren Rücken, leicht, wie einen Federball wiegend, stolze Schiffe mit werthvoller Last.

Woher, wohin, ihr flatternden Wimpel? Fern von des Säbens sonnigen, von der Natur gesegneten Landen; von den Kolonien europäischer Glücksjäger im West, den Freischaalen für alles sociale Elend, das Europa's Kultur geboren; von des Nordens nebligten Gestaden; daher und dahin, rings um den rollenden Planeten weist das leulende Steger die weite, feuchte, gefahrvolle Bahn dem furchenden Kiel. Ihn begleitet die Hoffnung auf glückliche Heimkehr und Segenswünsche ziehen mit ihm. Weh', wenn an lauernder Klippe das Fahrzeug zerfällt, wenn der Sturm in die heulende Tiefe es schlingt, in's schwarze Grab! Dann können die Wellen Thränen herab und Seufzer bringt der rauschende Wind, Thränen und Seufzer derer, die gesegnet, gehofft! Wohl Dir, o Segler, wenn fest und sicher Dein Fahrzeug gebaut und Du es mit starker Hand, lumbig des Elementes, zu leiten vermagst. Trau nimmer der Fluth, wenn sie friedlich sich schlüsselt, nimmer den schwebenden Binden zu viel und werde darob lässig, bleibe am Steuer und ruge mit Sorge, fange den Wind in den schwallenden Segeln, nütze die schiffige Welt. Vorwärts, vorwärts ist doch Dein Streben, vor Dir das ersahnte Ziel!

Wie lange der Tiefe verderbende Mächte schlammern wie weit entfernt noch der Sturm, kanst Du es wissen? Nicht immer können sie deutlich sich an, plötzlich, mit Ungeflun, werden oft sie hervor, dann wehe dem Sorglosen, dem Feigen und Schwachen!

Dich muß das Selbstvertrauen befeelen, jener erhabene, ihm gleich bleibende Muth, der entspringt aus der richtigen Erkenntniß und Würdigung drohender Gefahr, den nichts einzuschließen, nichts umzuklimmen vermag, dem die Verzweiflung fern bleibt. Diese kann Muth auch dem Feigen geben; der Sorglose und Schwache wird thätig und stark im Angesicht des Verderbens, das er so weit noch gewöhnt. Weiden mangelt im entscheidenden Augenblick

oben genannten Referenten ebenfalls abgelehnt. So kam sodann ein von den Referenten gestellter Antrag, die Bildung eines sozial-demokratischen Ausschusses, zur Beratung; dieser wurde einstimmig angenommen.

H. Fischer.
Sitzung d. V. 20. Jan. (Bericht.) Die Kommission zu H. Fischer u. W. Hoffmann haben folgende Resolution einstimmig angenommen: In Anbetracht, daß ein jedes Staatswesen nur durch eine strenge Centralisation zu einer Macht sich entwickeln kann, sind wir mit der Berücksichtigung der sozialistischen Arbeiterparteien vollkommen einverstanden. Mit sozial-demokratischem Gruß
Ehr. Dr. Fischer.

H. Fischer.
Sitzung d. V. 20. Jan. (Bericht.) In der am heutigen Tage stattgehabten Versammlung der hiesigen Sozial-Demokraten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die hiesigen Sozialisten erklären sich mit dem Programm der Arbeiterabgeordneten in Betreff der Socialisierung der Social-Demokraten einverstanden und bekennen hiermit ihre volle Zustimmung an.
H. Fischer.

Hamburg, 11. Jan. (Bericht.) Es fand vom 11. bis 15. D. d. v. A. an der Spitze des Verfassungskomitees Herr Wiegand, kleiner Stadtrat, die deutsche Brigg „Dono Stankovsk“, um nachzusehen und wieder seetüchtig gemacht zu werden. Es hat dies aber nicht in dem Maße stattgefunden, wie es bei dem Schiffe höchst notwendig war. Da oben genannter Verfassungskomitee auch zugleich Arbeitgeber ist, so gab er den Befehl, kein Berg aus den Nähten heraus zu nehmen, abgesehen von kleineren Reparaturen. Über den genannten Berg hatte, nach dem Bericht des Verfassungskomitees, welche damit zur See gehen sollten. Man kann aber nachgewiesen werden, daß das Berg schon zum größten Teile zu einer solchen Rasse zerlegt war, also für das Schiff nicht mehr die nötige Festigkeit besaß, und von Berg herunternehmen schon gar nicht mehr die Rede sein konnte. Aus oben angeführtem kommt aber jeder Sachverständige zu dem Schluss, daß diese weiche Masse, oder besser gesagt Schlamm, erst entfernt werden muß, um einen Berg oberhalb in die Nähe hinein zu bringen. Durch den Befehl des Arbeitgeberes fand sich aber mancher Arbeiter veranlaßt, Alles so zu verlassen, wie es war, weil es auch nicht möglich war, Alles ordentlich zu machen. Diejenigen jedoch, welchen das Leben ihrer Redensarten höher steht, als das Wohlstandes eines Arbeitgebers, haben den Befehl nicht befolgt und Alles gewissenhaft behandelt; diese bekamen freilich keinen Lohn, sondern so schnell wie möglich ihre Entlassung. Es treten folgende Umstände noch hinzu: es ist der alte Jäh herabgenommen, aber kein neuer mehr herabgenommen, und zum Andern soll der genannte Verfassungskomitee die Arbeit überkommen haben. Es wird nicht verschmäht werden, ähnliche Fälle zu veröffentlichen.
J. P. Brandt, Schiffbauertagegeldner.

Eine Scene in einem Pariser Kriegsgerichte nach der Commune von Paris. *)

Vor den schrecklichen Beisitzern (Präsident eines Pariser Kriegsgerichts) werden 16 Jungen (Bambins) gebracht, von denen der älteste kaum 16 Jahre zählt, der jüngste war so klein, daß man ihn kaum auf der Bank der Angeklagten gewahr wurde, er war 11 Jahre alt, und alle tragen die blaue Bluse und ein Militärkoppel.
„Druck“, sagte der Soldat, „was war Ihr Vater?“ „Er war Mechaniker.“ „Warum haben Sie nicht mit ihm gearbeitet?“ „Weil es keine Arbeit für mich gab!“
„Bourgeois, warum sind Sie unter die Höglinge der Commune getreten?“ „Damit ich essen konnte!“ „Sie sind schon wegen Bogabhandlung arretiert worden?“ „Ja, zweimal! Das zweite Mal, weil ich Schuße gefangen habe.“
„Cognoncle, Sie waren bei den Kindern der Commune?“ „Ja, Herr!“ „Warum haben Sie Ihre Familie verlassen?“ „Weil sie kein Brot für mich hatte!“ „Haben Sie viele Flintenschüsse abgefeuert?“ „Etwa fünfzig!“
„Lecot, warum haben Sie Ihre Mutter verlassen?“ „Weil sie mich nicht ernähren konnte!“ „Wie viele Kinder waren Ihre?“ „Wir waren drei!“ „Sie wurden verurteilt?“ „Ja, eine Regel traf mich an den Kopf.“
„Lamarre, Sie haben auch Ihre Familie verlassen?“ „Ja, Herr, es war der Hunger, der mich dazu zwang!“ „Und wofür sind Sie dann gegangen?“ „Nach der Kaiserin, um mich einschreiben zu lassen.“
„Leberg, Sie sind bei einem Herrn gewesen und haben die Rasse geplündert. Wie viel haben Sie genommen?“ „Zehn Sous!“ (10 Sous = 5 Pfennige.) „Hat dieses Geld Ihre Finger nicht verbrannt?“
Das ist die sociale Frage in ihrer ganzen Nothwendigkeit. Dies ist die Ursache, die wirkliche Ursache!

*) Aus: „Rouge und Noir“, politische Wochen-Revue von Lissagaray. (Lissagaray, Communistschlichter und ehemaliger Redakteur der „Revue“, unterwirft in dieser Wochenschrift, einer der höchsten „Revue“ ähnlichen revolutionären Zeitschrift, die gegenwärtigen Zustände Frankreichs einer scharfen Kritik; er unterscheidet sich dadurch von Henry Rochefort, daß er entschieden auf dem proletarischen Standpunkt steht.)

die Einsicht und ruhige Thätigkeit; sie opfern sich, wo der wahre Kampf liegt, der stets zum ängstlichen Kampfe bereit, niemals durch den Schein zu täuschende Mann, zu fliehen, oder rühmlich zu erliegen verweigert.

Selbstvertrauen, ruhiger Muth und stets wache Sorge, — sie sind Dir, Schiffer, in Sturmnoth die treuesten Helfer; Deinem Fahrzeug die sichersten Hüter; wo sie nicht an Bord, da kehret das Unheil ein, fällt mit Täuschung die Segel, bis sie plagen am wankenden Mast, — entfährt das Steuer und zeret am geborstenen Kiel ein elendes Wrack durch die tobenden Fluthen zum vielarmigen Niff. Vergebens dann der Ras nach Rettung, vergebens der Muth der Verzweiflung; die Trümmer weichen, klammere Dich an sie und treibe einher — vielleicht, daß Hälfte Dir naht, daß eine mitleidige Welle zum Ufer Dich fährt.

Schiff und Schiffer und Meer, wie gleicht ihr der ringenden Menschheit in den Strudeln der Zeit!

Ruhe, tiefes Schweigen herrscht im Reiche der Last, wo eben der Nord noch brausend die Wolken zertheilt. Die lagern, gleich einer gewaltigen Rauer, schwer und dunkel über dem Meer und schreien die Wogen nieder zu drücken mit ihrer Last. Wie lautlos im Horn ob des Zwanges, so laßt sie sich, einander zu Schaum zerreibend, so weit das Auge nur reicht; hoch springt er empor auf die Scheitel der Dämme. Nahe, dämpf murren's in der Tiefe und Bangen ergreift die Seele.

Schiffer, habe Muth, habe Muth, das ist die Ruhe vor'm Sturm! Er klabet im Schweigen der Elemente sich an; bedarf's Du noch mehr der Zeichen? siehe die Wöden, wie unklar sie flattern über die brodelnde Fluth, die Fittige neigend im Schaum. Alle, o alle, zum schließenden Hafen, oder steure auf's hohe Meer, denn am Strande droht Dir gewisses Verderben. — Zu spät, zu spät! Schlaff hängen die Segel herab, und still, wie festgebunden, liegt das Schiff, nicht kann das Steuer es wenden, zu spät, zu spät das Bemühen!

Wie die Bourgeoisie das Volk „bildet“.

„Vollbildung“ heißt das Zwanzigste, welches die Bourgeoisie als prächtiges Agitationsmittel preist. „Bildung“, „Bildung“, rufen jene Herren fortwährend den Arbeitern zu, denn nur durch gründliche Bildung könnt Ihr Eure Lage verbessern, „denn Bildung macht frei!“ —
Gewiß ganz schön und gut! Welcher Mensch würde auch nicht der Bildung zugänglich sein? Und wäre er der Nothwendigkeit unter seinen Genossen, er würde gewiß nicht die Bildung vernachlässigen, da ja jeder Schritt im Leben zur Nothwendigkeit, daß der rohe und ungebildete Mensch vor dem feinen und gebildeten bescheiden zurücktritt. Wie oft haben wir schon von ganz gewöhnlichen Bauernleuten die Klage gehört: „Wie ist es doch so traurig, wenn man nichts gelernt hat!“ — Und doch wollen die vielen Bemühungen, welche von Seiten der Bourgeoisie der Volksbildung wegen gemacht werden, nicht recht Wurzel fassen. — Was mag daran wohl schuld sein, ihr Herren aus den „gebildeten“ besseren Gesellschaftsklassen? Woran wird es liegen, daß trotz eurer Mühe, die ihr auch um die „Vollbildung“ gebt, dieselbe nicht recht vor sich gehen will? — Gewiß hat auch diese Wahrnehmung schon vielen Kammer bereitet, wenn nicht gar schlaflose Nächte gemacht. Nun, so wollen wir heute einmal versuchen, euch, die ihr dies nicht begreifen könnt, Aufklärung darüber zu geben. Vielleicht ist es möglich, daß die Herren Volksbildner davon Notiz nehmen und ihre Anstrengungen mit Erfolg gekrönt werden.

Vor Allem müssen wir, wenn unsere Auseinandersetzungen klar und überzeugend sein sollen, bei dem jungen Wittbärger anfangen, und es wird uns hoffentlich auch gelingen, nachzuweisen, weshalb die vielen Bemühungen der Bourgeoisie um die Volksbildung seither so wenig Anerkennung gefunden haben.

Betrachten wir also das Proletariat, unter welchen Umständen und Einflüssen seine Erziehung vor sich geht, und wir werden finden, daß zwischen ihm und den Kindern der Bourgeoisie ein gewaltiger Unterschied stattfindet, der für das ganze Leben bestimmend einwirkt. Das Kind des armen Proletariats wird frühzeitig ohne die nötige Kassthat zu Hause gelassen, denn Vater und Mutter sind in den Fabriken, um das lässliche Brot zu verdienen; die Nahrung ist in den meisten Fällen eine ungenügende, auf dem Körper hat das Kind anstatt Kleider — Lampen.

Seine Behandlung ist nicht selten eine harte, oder doch wenigstens eine lieblose, denn es ist natürlich, daß, wo Vater und Mutter fehlen, dem Kinde auch Alles fehlt, was notwendig ist, um den Keim seines zukünftigen Lebens zu entwickeln. Sich also selbst überlassen, erzieht das Kind unter vielen Nachtheilen das schulpflichtige Alter. Auch hier ist es in der Schule wieder im Nachtheil, denn die Armenschulen, wie bekannt, lassen viel zu wünschen übrig. Kaum mit einem nothdürftigen Elementarunterricht ausgerüstet, treibt die Eltern die Noth, ihre Kinder in die Fabriken zu schicken, denn der Geldherrschaft des Kapitals ist kein Leben zu jäh, wenn es dasselbe nur seinen Zwecken dienbar machen kann. So sehen wir denn, wie Kinder von achtem oder neunten Jahre schon in die dampfenden Fabrikräume wandern müssen. Gerade in dem Alter, wo es so sehr notwendig wäre, frische Luft und Freiheit zu genießen, um den Körper zu kräftigen und einen gesunden Sinn, überhaupt Lebensmuth in dem jungen Menschen zu erzeugen. O, Ihr Bourgeois, mühtet Ihr nur einmal acht Tage Eure Söhne und Töchter zur Arbeit in die Fabriken schicken, Ihr würdet wahrlich von selbst die Kinderarbeit abschaffen; denn so lange es nur Proletariatskinder sind, die zur Fabrikarbeit verdammt sind, fähig Ihr die grausame Ungerechtigkeit nicht. Doch begleiten wir unsere jungen Weltbürger weiter. Nach und nach entwickelt das Kind auch diesem Verhältniß und tritt dann mit dem vierzehnten Jahre in seine eigentliche Lebensstellung (Proletariat) ein. Von jetzt an hört alle persönliche Freiheit auf, wenn überhaupt noch vorher von Freiheit die Rede sein konnte. Arbeiten von Morgen früh bis Abends spät ist die Losung. Die geistige Nahrung ist unter Raub. So reißt der junge Proletarier bis zum Raube heran. Sein Lebensgang verhindert ihn, einen lässigen Charakter zu bilden. Nun laßt den jungen Mann Familienvater werden, und das Bild ist vollendet. — Was dann seiner harret, weiß Jeder. Arbeit — Arbeit — Arbeit — Nahrungssorgen, schlechte Behandlung, geringe Löhne, das Bestreben, auch öfter häuslicher Streit des lieben Auskommens halber. Dazu treten Krankheiten in seiner Familie.

Wenn dann ein solch geplagter Mensch den Lebensmuth nicht verliert und immer noch thätig seine aufgebildete Last mit Ergebung trägt, dann verdient er alle Bewunderung. Tau-

sche Dich bereit denn, dem Sturm zu trotzen, nieder die Segel, eile Dich, eile, lothbar sind die Sekunden! Da, da, weich gellend Gepefel, nieder, nieder die Segel! Heulen und Brüllen, auf toben die Wasser zu Bergen empor und nieder zu ihnen rauschen die Wellen. Erstickend widerstehen die Dämme dem furchtbaren Anprall; weh, wenn das Element sie durchbräche, hineinzuweisen in's Land, mit gieriger Wuth es zu verschlingen! Halt, haltet ihr Dämme, zum Ruhme der menschlichen Kraft!

O, furchtbar empört's Chaos, heilige Kraft, die in dir waltet, erhabene, furchtbar schöne Natur, hier stehe ich, der Mensch, dein Geschöpf, erbebend deinem Pulsschlage lauschend, deinem Machtgebot der Nothwendigkeit! Wo war' der Vermessene, hier zu rufen ein „Halt!“ wo der Freveler, der zu rufen dir wagte, weil du bist, wie du bist, ewig, für alle Zeit, die Natur! — Wo er wäre, der Vermessene, der Freveler? Ach, du hast ihrer genug, o Natur, unter deinem Geschöpfen, den Menschen! Rufen sie gleich hier nicht ihr „Halt!“ die entgegen — wie im Hochmuth des Wahnsinns einst Kerges am Polspont, peitschen sie gleich nicht, wie dieser, die Fluthen mit Rathen, suchen sie nicht zu fesseln mit Ketten, sie bieten dir doch schenksüchtigen Lohn an sich selbst und ihres Gleichen! Der Wahnsinn des Verstandes schwindet gegenüber dem Ihren; er wollte keine Wogen weistern, sie sind bestrebt, den Geist, die Vernunft in Ketten zu schlagen, das edelste Gut, welches du dem Menschen verleihest, dessen er zum Fortschritt bedarf! Mit Gewalt suchen sie ihn zu hindern. Natur, dich zerschneide die vor die Tribunale, dich verurtheile sie und dein Gebot im Menschen, der sich selber achtet, auf den Höhen der Erkenntnis in deinem Arme ruht. — Oder, gebietet du der Vernunft weniger, wie diesen, dem brausenden Sturm? Du gebietet nach einerlei Grundsatze; wie die Woge auf dem Scheit' sich hebt und von dannen rollt, so auch der menschliche Geist; ohne ihn kein Gedanke und keine That.

O, Thoren, wahrlich Thoren, die Ihr glaubt, auf dem wild empörten Meere der Zeit für ewig zu herrschen, im mor-

sende aus den Reihen der Bourgeoisie würden unter solchen Verhältnissen wahnhaftig oder gingen zu Grunde. Und doch findet der Arbeiter keine Anerkennung; weit entfernt von Anerkennung muß der Proletarier sich obendrein noch glückselig schätzen, wenn ihm wenigstens keine Betrachtung zu Theil wird. Hier, Ihr lieben Herren aus den besseren Gesellschaftsklassen, hier ist der wunde Fleck, hier solltet Ihr helfen, wenn Eure Bemühungen um die Volksbildung Erfolg haben sollten. Die Ausbeutung durch das Kapital mäht Ihr aus der Welt schaffen, die erbärmliche traurige Lage, in welcher der Arbeiter sich befindet, muß erst aufgehoben, kurzum, die Arbeit muß erst vom Joche des Kapitals befreit werden, ehe das Proletariat für Volksbildung empfänglich sein kann. Darum, wenn es Euch wirklich an Volksbildung gelegen ist, so lernt die Lehren der Social-Demokratie kennen, vertieft Euch in die Schriften unserer Partei, studirt fleißig National-Ökonome, beauftragt die Gesetzgeber, in diesem Sinne Gesetze zu fabriziren, statt des Kontrabruggesetzes und dergleichen, tretet für die vollen Menschenrechte ein, auf daß Freiheit und Recht fortan eine bleibende Stätte finde und die ausgebeutete und verarmte Menschheit ein anderes Dasein hat, dann — ja dann könnt Ihr versichert sein, daß Eure lässlichen Hoffnungen in Bezug auf die Volksbildung noch übertroffen werden. So lange Ihr aber dies nicht thut, so lange Ihr sogar denjenigen Theil der Arbeiter, welcher an dieser hohen Aufgabe Hand anlegt, durch Eure Presse beschimpft und verdammt, so lange werden wir annehmen müssen, daß es Euch um „wahre Volksbildung“ nicht zu thun ist, ja, es drängt sich uns sogar die Ueberzeugung auf, daß Ihr das Segenthil von dem erstreckt, was Ihr vorgeht. Und wirklich, das Prinzip der Volksverdamnung, Euer Prinzip, ist noch die einzig mögliche Waffe, durch welche Ihr Eure Herrschaft anrecht erhalten könnt, denn durch männliches Entgegenreten, durch ein Eingehen auf die Theorien des Socialismus in der Deffentlichkeit, um dem Volke zu beweisen, daß wir Socialisten Unrecht haben, könnt Ihr Euch nur blamiren. Da bleibt Euch Volksbildungern freilich nichts Anderes übrig, als zu dem Handwerk der Lüge zu greifen. Es gilt, den angeborenen Sinn für Recht und Freiheit, der tief im Volke vorhanden ist, zu erklären. Gleich jeder „schwarzen Schaar“, von welcher Ihr selbst nur mit Besorgnis sprecht, treibt Ihr das nämliche Verdammungssystem, auf daß das arbeitende Volk niemals zur Einsicht seiner Lage kommen soll, und laßt dafür Euch „Volksbildner“ schimpfen. Doch Alles hat seine Zeit! Von einem großen Theil der Arbeiterstandes seid Ihr schon erkannt; ein großer Theil weiß, daß Ihr Wölfe in Schafschleibern seid, noch ein Jahrzehnt, und die Welt ist darüber vollkommen im Klaren. Dann seid aber auch versichert, daß die fasschen Söhne fallen, dann seid versichert, daß das arbeitende Volk seine Geschicke selbst regelt, denn so ungebildet, wie Ihr glaubt, ist der Arbeiter doch nicht, Dank der gütigen Natur, die auch dem Armen Intelligenz verleiht hat und die nicht untergegangen trotz aller Volksverdamnung. Wir wissen recht wohl, daß Euch diese Intelligenz ein Dorn im Auge ist, denn sie wird einstens der Todengräber aller Vergewaltigung, aller Ausbeutung und aller Volksverdamnung sein. Bis dahin mögt Ihr Euer Handwerk weiter treiben; wir werden überall, wo sich uns die Gelegenheit bietet, Euerem Treiben entgegenzutreten und werden mit den Waffen der Wahrheit und des Rechts die Lüge zu Boden schlagen. Die Besseren aber, die noch in den Reihen der Bourgeoisie vorhanden sind, die noch nicht ganz von dem Gotte Hammon ergriffen, mögen aus diesem lernen, daß, wer eine wirkliche Abhilfe der heutigen Verhältnisse der Menschheit will, diese nicht mit Quacksalbereien zu erzielen ist. Es giebt nur ein Mittel, welches die Wunden heilen kann, und dieses ist, wie schon oben gesagt, die Befreiung der heutigen Kapitalwirtschaft; sie macht den Menschen zum Sklaven. Ja! sie brüht ihn noch mehr, als die alte Sklaverei es jemals gethan hat, denn sie raubt Tausenden und Abertausenden die Existenz. Es kann die Zeit kommen, wo die halbe Nation auf das Hungertuch angewiesen wird, und diese Zeit ist vielleicht nicht gar so ferne mehr. Schon klopfst sie pochend an und fordert ihre Opfer. — Darum, wer es mit dem Volke redlich meint, wer wirklich eine Zeit der Humanität und des Völkerglücks haben will, der trete in unsere Reihen, in die Reihen der Social-Demokratie, und helfe uns, die heutige auf Ausbeutung beruhende Produktionsweise in eine socialistische umzuwandeln. Dann, wenn die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gefallen ist, dann erst wird es möglich sein, an eine wirkliche Volksbildung zu denken. Den wackeren und edlen Elementen, die immer noch überall vorhanden sind, rufen wir die Worte des großen Denkers Ferdinand Lassalle zu: „Und Ihr, die Ihr gleich wie Bourgeois von Geburt, aus unseren Denkern und Dichtern die Milch der Freiheit

schen, ätzenden Rauchen, dem „Sturmerprobten“, wie Ihr preissend ihn nennt, es blühigen zu können mit Sprühen aus dem Lexikon gesetzgeberischer Weisheit, mit Drohung, Verdamnung und Ketten! Fangt eine Welle, die hoch sich erheben, an ihrer Stelle wird bald eine andere drohen; immer schneller treibt Euer Fahrzeug zum Strand; schon rauschet der eisenspanzerte Kampf über Sandbank und Klippen, über Bord, über Bord mit dem, wie ein Heiligthum, so lange geschützten Ballast! Vergebens, vergebens, nieder zwingt das Fahrzeug die eigene Last; o, Eisen wiegt schwer — da, noch ein gewaltiger Rad — — — und einen Trümmerhaufen begraben die Wellen! —

Verloren, verschwunden das Schiff, — trotziger Führer, Du warest gewarnt!“ —

Heule, brante, du Sturm, mit gesteigertem Wuth; Wollen, öfnet weiter die Schlenfen; gebt Alles zurück, was dem Meere ihr genommen; die Natur fesselt die Vermählung der Wasser! Lange waren sie feindlich getrennt. — Vermählung der Menschheit, auch du stehst bevor, nach allmächt'gem Gebot der Vernunft! Sie naht, sie naht, die hehre Stunde; Ihr lange Entzweiten, Getrennten, schon braust der Zeitgeist dazu seinen Gruß. —

Naht ist es worden; im tiefen Dunkel kretet der Blick. — Rein Sternlein winket ihm tröstend; der Aufruhr der Elemente wächst. — Da, weh! heller, durchdringender Schein! Auf glühen die Feuer des Leuchtturms; jenseits an der Einfahrt des Hafens, weithin dem Schiffer zu Menden, daß die Rettung ihm nahe. Empor, empor nur das Auge, hoffende, strebende Freunde, empor zur ewigen Warte der Wahrheit, — dort, wie herrlich sie lochen, die heiligen Feuer, am Weg zum Hafen des Friedens, der Freiheit. Im Geiste sah ich ein stolzes Schiff sich ihm nahen unter der Flagge der Liebe; es trugte den mächtigsten Stämmen, gesteuert von der Vernunft, bemant mit den Argonauten der Armut!“

gesogen hat, um Euch zu erheben über die Krisenbedingungen einer Klasse, welche dem Volke das Elend, dem deutschen Geiste den Verfall, der Nation die Verkümmelung und Ohnmacht gebracht hat — herbei und stümmet ein in mein „jacta est alca“! Hier Eure Banner und das Eure Ehre!“ J. J.

Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten.

(Aus dem „Vorboten“ von Chicago.)

Die verschiedenen Kämpfe, welche in letzter Vergangenheit in den Vereinigten Staaten zwischen der weißen und farbigen Bevölkerung stattgefunden sind, sind schon den Boden mit Blut getränkt, scheinen, wie zwischen den Zeilen der Zeitungen zu lesen ist, die Politiker kennen zu wollen, wieder neuen Wind in ihre Segel zu bringen.

Allen Kämpfen nach zu schließen ist man sehr geneigt, eine neue Frage, die Negerfrage auf's Tapet zu bringen. Man zieht aus den Vorgängen, die sich kürzlich in New-Orleans und in Vicksburg abgespielt, die Schlussfolgerung, daß die Ertheilung des Bürgerrechts an die befreiten Sklaven ein politischer Mißgriff gewesen sei, man habe denselben damit eine Waffe in die Hand gedrückt, die sie nun gegen ihre eigenen Befreier gebrauchen. Die Hauptfrage bildete sich nämlich im Süden zur Parteierteilung. Der Parteikampf ward zum Racenkampf, und da die Farbigen der großen Mehrzahl nach der arbeiten in Klasse angehören und unter dem Joch der Lohnsklaverei härter gedrückt sind, als früher unter der direkten leiblichen Sklaverei, so ist es eigentlich ein Klassenkampf, ein Kampf zwischen den Ausbeuteten und den Ausbeutern, zu nennen.

Weil die emancipirte Negerrace ihr Stimmrecht nicht im Sinne der Ausbeuter gebraucht, sondern nur Beamte aus ihrer eigenen Mitte wählte, um sich dadurch einigermaßen vor der Ausbeutung der weißen Landlords und Fabrikanten zu schützen, so schlägt man vor, die ganze Race in einem Territorium oder in einer Reservation zu internieren, wo sie dann nach Gutdünken Gebrauch von ihren bürgerlichen Rechten unter sich machen könnten. Dies soll ein Radikalmittel zur Aufhebung des Racenkampfes sein.

Man scheint mithin große Lust zu haben, die Negerrace, wie die Ureinwohner dieses Landes, die Indianer, auf den Aussterbetag zu setzen, um damit den Beweis zu liefern, daß die farbige Race von Naturgefehr wegen allein bernat sei, auf der Welt zu existieren, und um der Veredelung der Arten einen Vorstoß zu leisten. Unsere Politiker sind doch praktische Darwinisten! Ist das nicht praktischer, als den Negern das Stimmrecht zu entziehen, wie man es in Chicago den Nichtweißenden thun will? Am Ende kommen sie auch auf die Idee, die ganze Arbeiterklasse ohne Unterschied der Hautfarbe von den Besitzenden abzusondern, wie der Patriarch Jakob die bunten Schafe Laban's von den weißen gesondert haben soll, ihr dann einen Theil des Landes als eine große Reservation anzuweisen und das geschlossene Gäßchen und Dräben mit einer chinesischen Mauer abzugrenzen. Dann wäre ja der Klassen- und Racenkampf beseitigt, vor dem sie so große Angst haben.

Der Veredelung der Arten wäre sicherlich damit der größte Dienst geleistet. Die Klasse der Ausbeuter und Nichtthuer würde anstreben, da sie nicht im Stande sind, sich selbst zu ernähren.

Die ganze Speculation scheint darauf berechnet zu sein, mit dieser Negerfrage der immer mehr sich in den Vordergrund drückenden socialen Frage die Spitze abzubrechen, vielleicht wieder einen Bürgerkrieg anzufachen, um das Volk von der Hauptfrage abzulenken. Die herrschende Klasse weiß ganz gut, daß das Volk im Allgemeinen die jetzigen Zustände nicht mehr ertragen kann, und da wäre wieder so ein Bürgerkrieg ein gutes Ausschüttelmittel für sie.

Das Kapital ist hier ebenso wenig geneigt, auf dem Wege

der Reform eine friedliche Lösung der socialen Frage möglich zu machen, wie anderwärts. Für die Hoffnung, seine Herrschaft noch eine Zeit lang ansrecht zu halten, wird es Alles, selbst das Kräfteste aufzubieten. Die Schrecken eines Krieges sind ihm nichts gegen das rothe Gespenst.

Die Industrieharone des Nordens hatten beim letzten Kriege die Abschaffung der schwarzen Sklaverei auf ihre Fahne geschrieben und haben diesem Umstande ihren Sieg zu verdanken. Wenn sie aber jetzt die Abschaffung der schwarzen Race als Feldgeschrei erheben wollen, so werden sie damit nur ihren Untergang beschleunigen. Der Geist der Humanität, welcher damals den Norden durchwehte und begeisterte, wird sich gegen sie richten.

Der weiße Arbeiter steht in dem fahigen Arbeiter einen Leidensgenossen, der mit ihm unter ein und demselben Joch der Lohnsklaverei seufzt. Er hat, um ihn aus der leiblichen Sklaverei zu befreien, sein Leben in die Schanze geschlagen und wird sich sicher nicht als Werkzeug seiner Ausrottung gebrauchen lassen. Die farbigen Arbeiter wissen ganz gut, wie sie wieder in neue Ketten, die schwerer und drückender sind, als die alten, geschnitten hat. Es wird der herrschenden Klasse schwerlich gelingen, die Arbeiter gegeneinander zu hetzen, denn die Zustände, die sie durch ihre Ausbeutungsgier über alle Arbeiter verhängt hat, treibt dieselben unauflöslich vor die Alternative, gegen den gemeinsamen Feind Front zu machen, oder zu Grunde zu gehen. Der Selbsthaltungstrieb wird ihnen sicherlich das Erstere zu wählen gebieten.

Trotz alledem!

Ob Armut nur Loos auch sei,
Lebt doch die Elfen, trotz alledem!
Gibt ihnen den selgen Kuchel vor;
Wohl's, arm zu sein, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz alledem und alledem!
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem!

Und ist ihr auch beim letzten Platz
Im Juchel und kein trotz alledem,
Wohnt Schurke Sammt und Goldpfeil —
Ein Mann ist Mann, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Brand und Credit und alledem!
Der brave Mann, wie blühtig auch,
Ist König doch trotz alledem.

Heißt „gudiger Herr“ das Bärschchen dort,
Man fröh' am Stolz und alledem!
Doch leut auch Hunderts sein Wort,
'S ist nur ein Tropf trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Brand und Stern und alledem!
Der Mann von unabhäng'gem Sinn
Sicht zu und laßt zu alledem.

Ein Hüßl macht Ritter, wenn er spricht,
Mit Sporn und Schiltz und alledem:
Der brave Mann feiert er nicht,
Der steht zu hoch trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Mühen und Schwere und alledem —
Der lauren Werth hat's G'schäft
Nicht hoch den Rang ob alledem.

Dem Jeder sich, daß es geschäht,
Wie es geschäht trotz alledem,
Daß Reich und Arm, so nah wie fern,
Den Sieg erliegt trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es kommt dazu trotz alledem,
Daß rings der Reich die Verbechernd
Dem Reichen recht trotz alledem.

Annoucen.

Berlin.
Öffentliche Versammlungen:
Dienstag, den 26. Jan., Abends 8 1/2 Uhr,
bei Odette, Andreaskirche 26.
Ref.: Der Reichstagsabg. Dr. Reimer.
Donnerstag, 28. Jan., Abends 8 1/2 Uhr,
bei Frau Fiebert, Altesstr. 14/15.
Ref.: Dr. Ködiger aus Schiedswig.
Jedenfalls hat freien Zutritt.
Alle jährlichen Beschlüsse der Versammlungen
und gefasst werden. [2,40]

Berlin. Donnerstag, den 28. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
bei Schänemann, Jannopolstraße 2,
werden zu einer wichtigen Besprechung die
Mitglieder der Krankenkassenvereine des
ehem. Unter-Berl. eingelad. Gilt. [1,20]

Berlin. Sonntag, 31. Januar,
vorm. 10 1/2 Uhr,
bei Herrn Vogel, Alexanderstr. 31,
Generalversammlung
der Mitglieder der
Maurer- und Gewerks-
Kranken- und Sterbekasse.
Tagesordn.: Letzte Beschlußfassung in Ver-
triff der Gewerkschaften. Diskussion über
die Wohnung der Rentanten. Eintragung
von Korporationsrechten. Beschlußnahme.
Der Aufsichtsrath legitimiert.
N.B. Mitglieder, welche ihr Amtengeb-
uch in Händen haben, werden ersucht, das-
selbe möglichst schnell bei der Kasse, Al-
tendstr. 6, vorzulegen behufs der alljähr-
lichen Kontrolle. Der Vorstand. [4,00]

Berlin. Mittwoch, den 27. Jan.,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Dillig, Lothringersstr. 37,
Öffentliche
Cigarrenarbeiter-Versammlung.
Tagesordn.: 1) Abrechnung. 2) Ueber die
Brennwerkzeuge Angelegenheit. Ref.: Herr
Kühn. 3) Beschlußnahme.
Die Kommission. [2,00]

Hohelust. Sonntag, den 31. Jan.,
Nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Herrn Gewerks,
Große
Volksversammlung.
T.-D.: Sind die Sozialdemokraten
Reichsfeinde oder nicht?
Ref.: Dr. Hartmann. P. S. L. [1,80]

Berlin. Donnerstag, den 28. Januar,
Abends 8 Uhr,
bei Vogel, Alexanderstraße 31,
Versammlung sämtl. Maschinen-
ban- und Metallarbeiter.
Vertag des Herrn Reichler. [1,20]

Hamburg. Freitag, den 29. Januar,
in Stadl's, früher Lütke's Salon,
Zum Besten der ausgeschlossenen
Cigarren- Arbeiter Braunschweig's:
Concert und Ball,
verbunden mit
Theater-Vorstellung.
Karten im Voraus 4 Schll., an der Kasse
6 Schll.
Kassenschließung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Um jährliches Erscheinen ersucht
Das Comité. [3,00]

Hamburg. Mittwoch, 27. Jan.,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Dyl, Spitalstraße 18,
Zimmerer-Versammlung.
Tagesordn.: Die gegenwärtigen Wohnungs-
verhältnisse. Ref.: Herr J. Habermann.
Um jährliche Beteiligung ersucht
E. Pfeiffer. [1,80]

Hamburg. Donnerstag, 28. Jan.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Hübner, Dr. Koserstr. 37,
Geschl. Mitglieder-Versammlung
des Allg. deutschen Töpfer-Vereins.
Tagesordn.: Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstandsmitglied. [1,40]

Hamburg. Donnerstag, 28. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Stadl's, früher Lütke's Salon,
Generalversammlung
der Maurer Hamburg's.
T.-D.: Die Hamburger Schiedsgerichte
und die Befreiung des Kontraktbuchs.
Für Vertretung müssen die Parteigenossen
sorgen. W. Schröder. [2,00]

Hamburg. Sonnabend,
den 6. Februar,
Concert und Ball,
verbunden mit
Theater-Vorstellung,
arrangirt von
Arb.-Frauen- und Mädchen-Verein.
Karten, 4 1/2 Schll., sind zu haben bei
Birnau, Valentinsplatz 56; Philipp, kleine
Drehbahn 39 (Eigarenladen); Estelion,
Wendstr. unter 40; Jengner, Neuer Steins-
weg unter 41; Wagnier, Alth. Hauptstraße 81
(Eigarenladen); bei den Comitätsmitgliedern
und in allen Versammlungen.
Das Comité. [3,40]

Hamburg. Donnerstag, 28. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Lütke's Salon, Valentinsplatz 41,
Öffentl. Arbeiterfrauen- und
Mädchen-Versammlung.
Tagesordn.: Vortrag des Herrn Raben-
hausen.
Frau Salend. [1,80]

Altona. Mittwoch, den 27. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Heinson's Salon, Gültersplatz,
Volksversammlung.
Tagesordn.: Vortrag. [1,20]

Altona-Hamb. Donnerstag, 28.,
Abends 8 Uhr,
in Gottschall's Clublokal, Thalstraße 97,
Generalversammlung
des Unterstützungvereins,
Grashaus. [1,60]

Altona. Freitag, den 29. Januar,
Abends 7 1/2 Uhr,
in Heinson's Salon, Gültersplatz,
Öffentliche Versammlung
der Maurerarbeitende und Erd-
arbeiter.
T.-D.: Die Korporalbewegung im In-
teresse des Vereins. G. Weist. [1,80]

Burkhardtsdorf. Sonntag,
Nachm. 3 Uhr, bei Herrn Gerdes,
Große Volksversammlung.
T.-D.: 1) Die Interessen des Volkes und
seine Vertreter. Ref.: Herr Wenzel aus
Ragwitz. 2) Die Vertretung der beiden
Parteien. Ref.: Dr. Pöhlmann. [1,60]

Sprechsaal.
Essen, 22. Januar.
Soeben erhalten wir die Nachricht, daß der Kaiser der
Krupp'schen Rasse und der Arbeiter-Kranken- und Unterstützung-
Kasse wegen Unterschleife von Arbeitslohn und Krankengeldern der
das hiesige Kreisgericht gilt ist. In diesem Prozeß werden 24
90 bis 100 Zeugen vernommen werden, und wird derselbe vor-
ausichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Die Verhandlungen
beginnen Mittwoch, den 27. Januar, Morgens 9 Uhr. Bei
social-demokratischem Gruß
H. Bremer.

Vermischtes.
* (Eisenbahnunfälle.) Im November v. J. kamen auf hiesiger
Eisenbahn im deutschen Reich (ausgenommen Bayern) 104 Un-
fälle, 89 Zusammenstöße und 84 sonstige Betriebsstörungen vor. Es
betheiligten im Ganzen 284 Personen, wovon 13 Passagiere (1 getödtet
und 12 verletzt), fernere 226 Bedienstete (wovon 40 getödtet und 185
verletzt) und 37 sonstige Personen (wovon 28 getödtet und 14 verletzt).
Von den freiwillig den Tod gesucht habenden Personen wurden 11 getödtet
und 4 verletzt.
* (Eisenbahnunfälle.) Freitag, den 15. Januar, Nachts, entglitt
zwischen Eichen und Katal (Holl-Steuer Bahu) eine fersengende
Eisenbahnlokomotive. Das Unglück erfolgte durch mangelhafte und schlechte
Schwellen. Der betheiligte Bedienstete hatte schon längst der Direktion
angewiesen, daß ein Unglück geschehen werde, aber nie war Besehrung ge-
troffen. Wenn nicht endlich der Staat diesen Herren etwas mehr auf die
Finger schenkt!
* (Sicherstellung.) In der Schwurgerichtssitzung vom 18. Jan.
in Paris wurden von vier Personen, welche wegen Raubmordes und Eifers-
handes gegen die bewaffnete Macht bei Gelegenheit der Einführung des
Großes Kugel in Lyon angeklagt waren, zwei unter Annahme milder-
nder Umstände, und zwar zu einem Jahre resp. zu neun Monaten Gef-
ängnißstrafe verurtheilt. Die beiden anderen Angeklagten wurden frei-
gesprochen.
* (Was ist ein Prinz werth?) Was Paris schreibt man, daß die
Erstgeburt Eugenie eine Nichte von Napoleon V. sein soll, wenn nicht
von Napoleon IV. (7) sein sollten lassen will. Die wahren
für den Prinzen keine 90 Centimes (Hemlinge) geben.
* (Ein interessantes Heirathsgesch.) bringt das Wochenblatt
zu Frankfurt a. O.: Ein arbeitsloser Mann, Anfangs der 30er, Bräutigam
3000 Mark, wünscht sich zu verheirathen u. s. w., und als Braut: ein
Mädchen an einem Beamten oder Selbstständigen, der nicht immer in Paris ist.
* (Mann und Weib (und ein Leib).) Eine hochwichtige Aufstel-
lung haben die Gerichte gefällt, indem sie erklärt haben, daß ein Ehepaar be-
rechtigt ist, jedes Theater, jede Aufführung zu besuchen, wenn
es im Besitze eines Billets ist, worauf zu lesen steht: „Gültig für eine
Person.“ Zur Vermeidung unangenehmkeiten wollen wir hinzu-
fügen, daß diese Entscheidung nicht in Deutschland, sondern von den Ge-
richtern in London gefällt wurde.
* (Kunstsache.) Der Dichter Burmann (gest. 1805) gab Gedichte
heraus, oder den Buchstaben „C“ darin angewendet; ebenso heißt Brant
im Jahre 1812 in der „Zitron für die deutsche Welt“ eine Gedicht-
sammlung, worin sich C. vorkommt. Im Jahre 1813 erschien ein Roman von Dr. Franz
Wittler unter dem Titel „Die Zwillinge“, woraus hat er ebenfalls verdant
war. Auffallend ist es jedenfalls, daß nach der Vertheilung eines Heften-
die Widder der Titelchen das C nicht ansprechen können, und daß in
der Kaiserzeit der Buchstabe C gänzlich fehlt.
* (Ein Beitrag zum Kulturkampf.) Der „Schwäbische Posten“
meldet, daß nachdem der erste Redakteur Dr. Galing nach vertheilung die-
sonnlicher Hingabe mit noch einer zeichnerischen Gesangsweise zu
ersuchen habe, der zweite Redakteur Dr. Winkler auch plötzlich vertheilt sei,
um ebenfalls eine zeichnerische Gesangsweise zu vertheilen.
* (Gesellschaftliche Verhältnisse.) Der Redakteur der in San-
derdahl, Georgia, erscheinenden „Gazette“ kündigte in der Nummer seines
Blattes vom 23. December seinen Abonnenten an, daß er sich während der
Winterruhezeit einen geistlichen Besuch anzureihen beabsichtige, weshalb
er die Herausgabe des Blattes bis nach dem 1. Januar einstellen werde.

Briefkasten.
Anonyme Einsendungen, Anfragen u. s. w. können nicht be-
rückichtigt werden.
Der Herausgeber J. S. Kalm aus Altona wird um seine Briefe
D. Kalm, Reuterweg 15, Altona.